

Rundgang durchs Schloss Jegenstorf

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 34

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundgang durchs Schloß Jegenstorf

Wir kommen vom Dorf her von Westen in den großen Hof, gehen unter den bald 200 Jahre alten Platanen hindurch und stehen vor der in ihrer ganzen Schlichtheit so eindrucksvollen Fassade. Das große Portal führt uns ins *Entrée*, in dem ein großer Barockschrank sogleich unsern Blick fesselt. Zur Rechten steht ein weiß-blauer Gnehm-Ofen in seiner breiten Behäbigkeit da. Wir gehen gradaus und kommen durch die hohe Türe neben der Treppe in den *Marmor-saal*. Wer sähe es dem heutigen Raum an, daß da anno 1798 im März die Franzosen ihre Pferde eingestellt haben? Der frühere Fußboden wies aber noch Spuren der Pferdehufe auf. Heimelige Möbel aus dem Schloß Reichenbach zieren heute den Raum, Bilder aus der Familie von Fischer-Reichenbach und eine reiche Sammlung von Rehgeweihen der frühern Schloßbesitzer von Stürler grüßen von den Wänden. Zur Rechten öffnet sich das *Turmzimmer*, früher wohl der obere Teil des Turmverließes, heute mit dem Bild des Gründers des bernischen Postwesens, Beat von Fischer, geziert. Die dicken Wände mahnen noch an die alte Zeit. Vom *Marmor-saal* führt unser Rundgang ostwärts. Betreten wir den großen *Gartensaal*, ein Prunksaal ganz im Sinne des 18. Jahrhunderts zu großen Empfängen geschaffen. Ein reicher Leuchter und ein großer Spiegel über dem *Cheminée* geben diesem Raum seinen Charakter, der durch große Porträts noch besonders festlich wirkt. Und wer Kenner von alten Ofen, gemalt von Gnehm, ist, der findet seine helle Freude an den zwei Prachtexemplaren im Hintergrund. Zur Linken winkt ein kleinerer Saal: *von Erlach-Salon* möchten wir ihn nennen, denn das Bild des Erbauers des gegenwärtigen Schlosses: Friedrich Albrecht von Erlach grüßt uns da. In seiner ganzen Größe, geschmückt mit seinen so geliebten Orden und „Sternen“, steht dieser Sohn des prachtliebenden Schultheißen Hieronymus von Erlach da. Eine schwere Kommode und 2 Sessel geben diesem Salon seine besondere Note, und ein Bild aus der griechischen Mythologie über dem *Cheminée* bringt noch einen besonderen Ton jener Zeit zum klingen. Die viel dickeren Wände dieses Salons weisen deutlich daraufhin, daß wir uns in jenem Nordostturm befinden, der allein neben dem Hauptturm noch von der mittelalterlichen „Westi Jegenstorf“ uns erhalten ist, übrigens vom Architekten von 1720 wunderschön in die neue Fassade eingefügt. Diesem Salon gegenüber erwartet uns südwestlich des großen Saales der *blaue Salon*, vom Erbauer so recht als heimeliger Salon gedacht. Ein hoher Turmofen von Solothurn, dazu schöne Bilder aus der von Mülinen-Galerie geben ihm heute sein *Cachet*.

Und nun öffnet sich ganz unscheinbar eine Türe und führt uns auf eine *Brunktreppe*, die wir an diesem Orte wirklich nie erwarten würden. Sie ist erbaut an der Stelle, da im Mittelalter der runde Treppenturm in die oberen Räume des *Pallas* führte. Hier hätte ja nach des Erbauers eigentlichen Plänen auch der Haupteingang sein sollen. Die Unmöglichkeit Land westlich des Schlosses zu einer *Allée* erwerben zu können, hatte ihm dann den Plan auf den Kopf gestellt und ihn zum Eingang durch den *Westhof* gezwungen. Gehen wir die Treppe in den ersten Stock hinauf, so empfängt uns eine prachtvolle Flucht von 4 *Wohn- und Schlafzimmern*, die alle auf den schönen Park hinaus gehen. Jedes Zimmer mit eigenem *Täfer*, jedes mit einem prächtigen Ofen geziert, so rufen sie uns einzutreten. Das *erste Zimmer* hat durch ein freundliches *Depositem* des Herrn W. von Bonstetten den Charakter eines *Schlafsalons* erhalten. Er atmet die vornehme Ruhe seiner Zeit. Das *zweite Zimmer* ist dem Andenken des letzten Schultheißen des alten Bern, Niklaus Friedrich von Steiger, gewidmet, dessen Bild den Raum beherrscht. Das Bild einer Frau von *Daxelhofer* grüßt über einem schönen *Kanapee* von der Nordwand, daneben bewundern wir einen schönen *Zürcher*

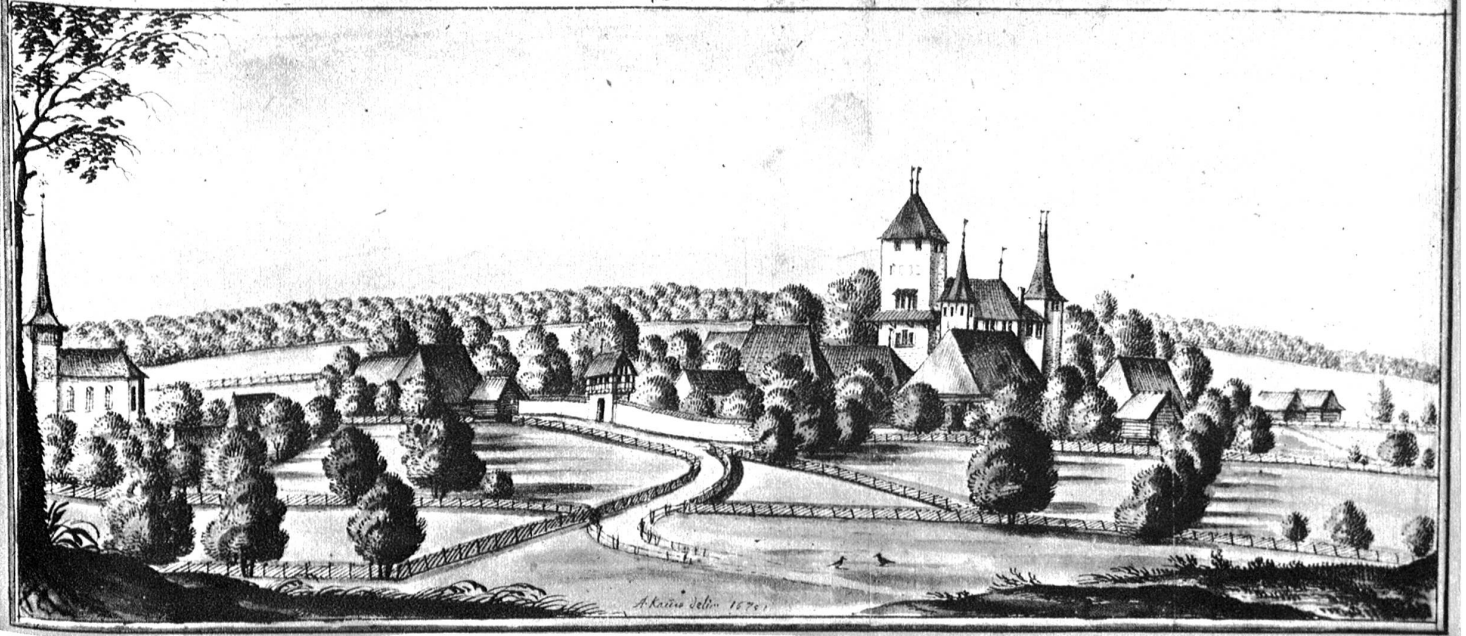
Ofen. Weiter gehen wir ins *dritte Zimmer*, das heute mit Möbel der Familie von Bonstetten aus dem 17. Jahrhundert ausgestattet ist. Neben der schweren Truhe hinter dem heimeligen *Schiefertisch* hängen *Hellebarden* und alte *Gewehre*. Es braucht wirklich nur noch das Bild über der Truhe, jener alte *Magistrat*, um uns ganz in jene Zeit zu versetzen, da *Carolus* von Bonstetten Herr zu Jegenstorf war. Und dann das *vierte Zimmer*: Es enthält aus der von Mülinen-Sammlung die *Bildnisse* großer Schweizer aus dem Reiche des Geistes: *Herder*, *Lavater*, *Johannes* von Müller und die *Büste Tschiffelis*; es ist das *Ausklingen* des 18. Jahrhunderts.

Wir gehen weiter. Durch den Gang kommen wir in jenen *zweistöckigen Saal*, der für das Schloß Jegenstorf etwas völlig *Eigenartiges* ist. Noch immer heißt er der „*Herkules-saal*“, obwohl die Statue des *Herkules*, die ihm einst unter der Familie von Stürler den Namen gegeben hatte, heute im *historischen Museum* in Bern steht. *Reiche Geweihe* grüßen von den Wänden, ein *Geweiheleuchter* mahnt an jene Zeiten, da er mit seinem *Kerzenlicht* einen *milden Schein* über den hohen Raum warf, und groß hängt an der Nordwand „*Sa majesté très chrétienne Louis XVIII*“, jener *König* von Frankreich, der sein Bild dem *bernischen Schultheißen N. F. von Mülinen* geschenkt hatte. Auf dem *Sockel* der frühern *Herkulesstatue* steht heute eine *Büste Albrechts* von Haller und von der *Fensterwand* schaut uns aus seinen scharfen Augen der *Eroberer* der *Waadt*, *Hans Franz Nägeli*, an. Wir wenden uns zwischen zwei Bildern aus der *griechischen Mythologie*, die von der *Vorliebe* der ehemaligen *Schloßherren* für die *Antike* reden, hindurch und betreten das *Turmzimmer* des 1. Stockes, nach alten Bildern wohl der *Hauptwohnraum* der alten *Burg*. Nur eine Türe führt ins *Freie*, auf eine *heimelige Veranda*. Der Raum selbst hat etwas *wohlbehütetes* an sich, und die *Biedermeiermöbel* aus dem *Rosengarten* zu *Genève* stehen ihm wohl an. Wir verlassen ihn durch den *Herkules-saal*, betreten das *obere Vestibul* und kommen in den *Südwestturm*, dessen einziger Raum dem *Andenken* unseres *verstorbenen Berndichters Rudolf* von *Tavel* gewidmet ist: es ist das *Tavelzimmer*. Da steht der *Schreibstisch*, auf dem so manches *heimelige berndeutsche Werk* entstanden ist, daneben die *alte Berner Trommel*, die dem *Dichter* als *Papierkorb* diente. Ein *Kanapee* und einige *Fauteuils* laden zur *Beschaulichkeit* ein, und von den Wänden grüßen einige *Aquarelle*, die *Rudolf* von *Tavel* in seiner *Jugend* gemalt hat, neben den *Originalen* für die *Einbanddecken* der neuen *Volksausgaben*, von *Traffelet* gemalt. Ein *Cheminée* darf nicht fehlen, damit man „*Am Kaminfeuer*“ die *Gestalten* des *alten Bern* an sich *vorüber ziehen* lassen kann.

Zum *zweiten Stock* führt dann die *Treppe* hinauf, für den *heutigen Besucher* ein *verschlossenes Reich*. Es sind große *Bestände* des im *Umbau* begriffenen *Staatsarchives* hier untergebracht. *Später einmal* werden aber auch die *7 Zimmer* dieses *Stockwerkes* *zugänglich* sein.

Wer von den *Lesern* dieser *Zeilen* sich hat *glücklich* machen lassen, der *nimmt* einmal den *Weg* unter die *Füße* und *kommt* an einem *schönen Sonntag* nachmittag nach *Jegenstorf*. Der *Eintritt* ins *Schloß* *kostet* wenig. Die *Familie* des *Abwärts* ist bereit jeden *Besucher* zu *führen*. Das *Schloß* gehört ja heute dem „*Verein zur Erhaltung* des *Schlosses* *Jegenstorf*“. Es soll immer mehr zu einem *Museum* für *Wohnkultur* des 18. Jahrhunderts und zu einer *Ehrenstätte* für *große Berner* jener Zeit *ausgebaut* werden. Das *meiste*, was heute *ausgestellt* ist, ist von *Privaten* in *verdankenswerter* Weise dort *deponiert* worden. *Manches* wird auch mit der *Zeit* noch *angekauft* werden. Wer *mithelfen* will, daß dies *Werk* der *dankbaren Erinnerung* *gedeihe* und sich *entwickle*, kann als *Mitglied* dem *Vereine* *beitreten*. *Komm* selbst, *lieber* *Leser*, und *sieh* ob's sich *nicht* die *Mühe* lohnt da *mitzumachen*.
E. S.

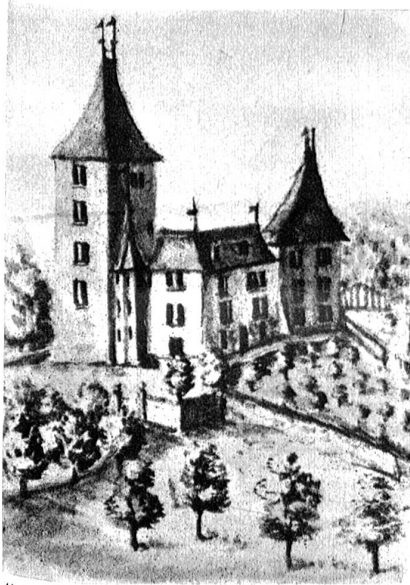
Jegenstorf,



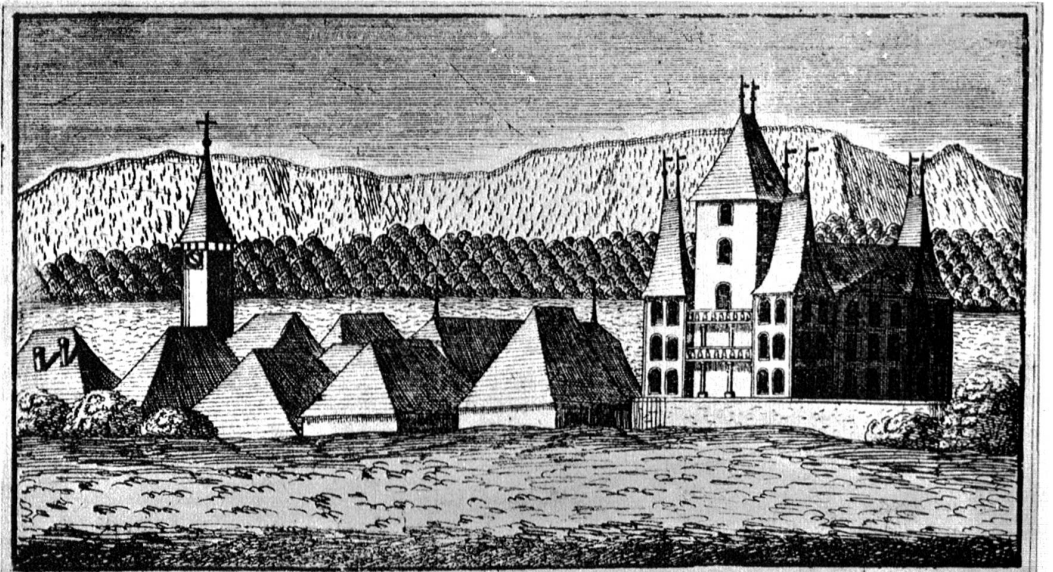
Ansicht von Schloss und Kirche Jegenstorf aus dem Jahre 1679, gemalt von Albrecht Kauw.

Schloß Jegenstorf

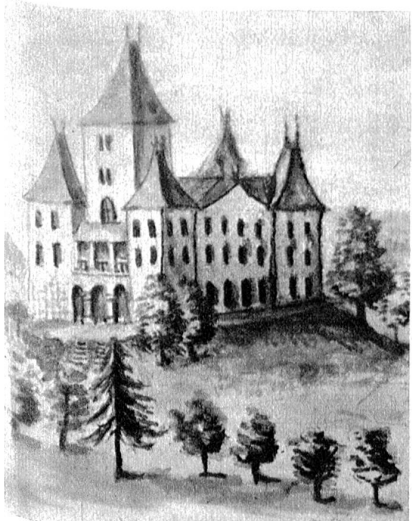
das Museum für bernische Wohnkultur
im 17. und 18. Jahrhundert.



Schlossansicht vom Jahre 1710.



*Appartient a Monsieur le Capitaine d'Erlach Seigneur de Jegenstorf
C. G. et D. M. B. Nöhtiger exaud. Berno.*



Schlossansicht vom Jahre 1819.

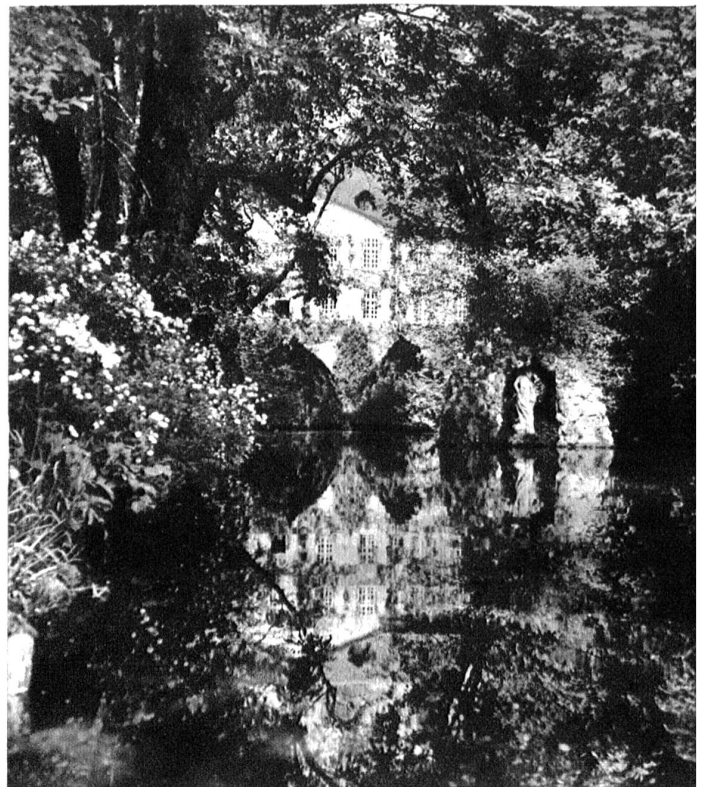
Kupferstich um 1740



Ansicht des Schlosses vom Park aus. (Phot. Führer)



Blick vom ersten Stock auf den Schlossteich. (Phot. Steiner)



Der Schlossteich. (Phot. Steiner)



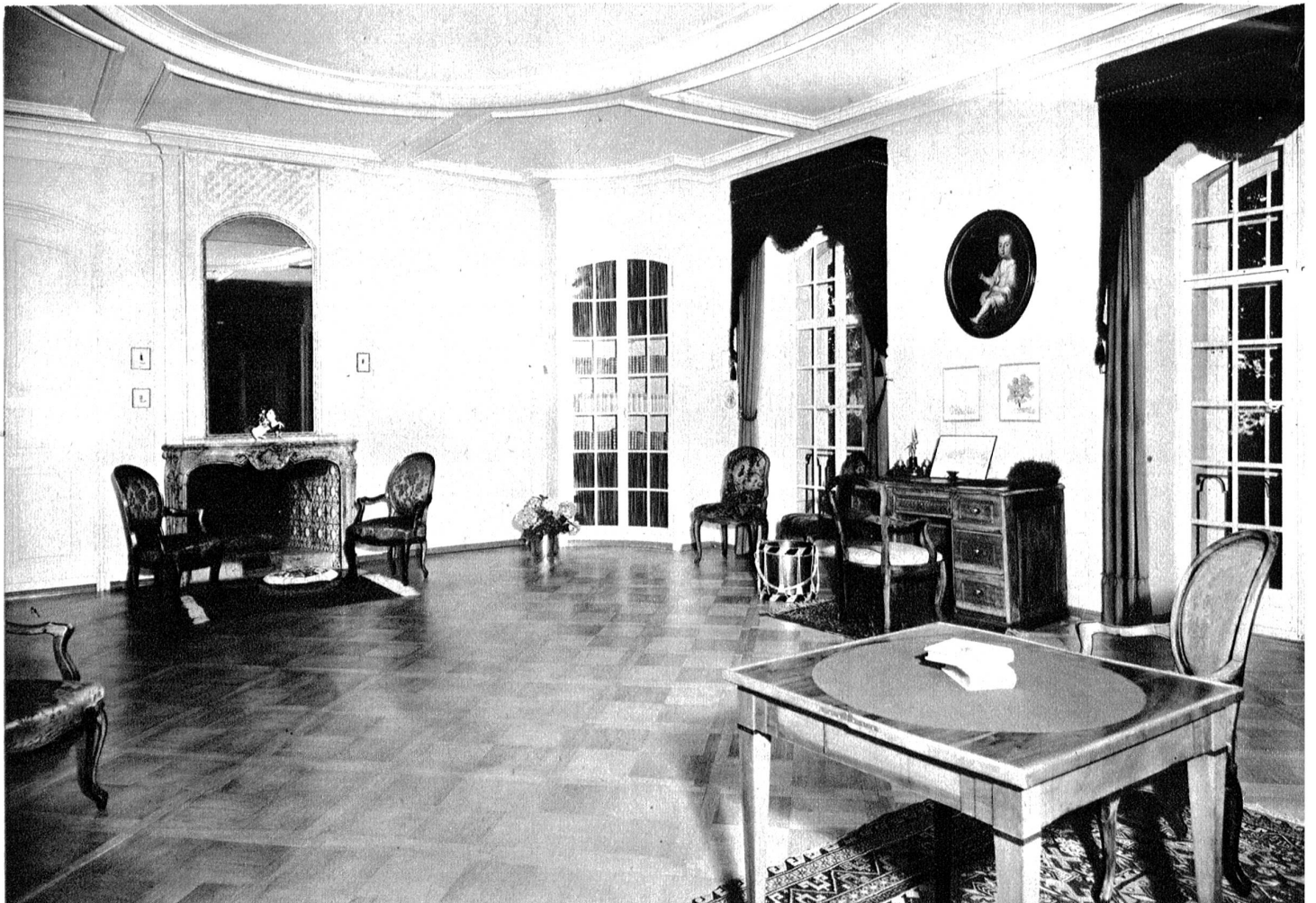
Der wundervoll gegliederte Prunksaal mit seinen Marmorsäulen und dem von Gnehm gemalten bilderreichen Kachelofen. (Phot. Fuhrer)



Marmorsaal (Phot. Fuhrer)



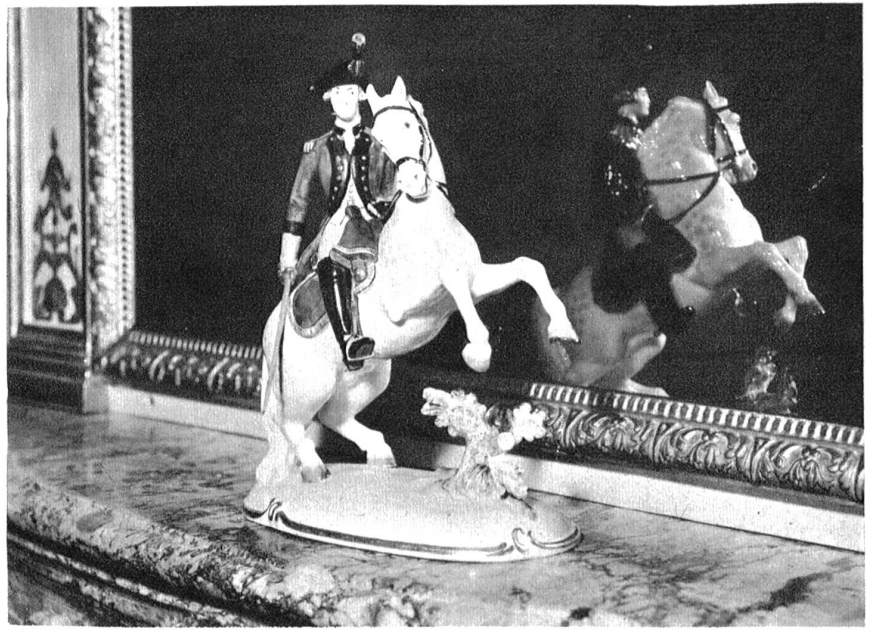
Das heimelige Tavelzimmer. In den Wandschränken befinden sich die Originalmanuskripte der Romane Rudolf von Tavel. (Phot. Fuhrer)



Blick in die Tavelstube mit dem Schreibtisch des Dichters. Neben dem Schreibtisch die alte Bernertrommel, die dem Dichter als Papierkorb diente. Das gesamte Mobiliar stammt aus dem Besitz Rudolf von Tavel und ist von Frau von Tavel dem Schlossverein als Leihgabe zur Verfügung gestellt worden. (Phot. Fuhrer)



Grenadier Balz Türlistock und die Kammerzofe Ninette, Gestalten aus einem Tavel-Roman, vor dem Eingang zur Tavel-Stube. (Phot. Fuhrer)



Berner Dragoner. Porzellanfigur auf dem cheminée in der Tavelstube. (Phot. Fuhrer)



Die „porte-chaise“, ein Geschenk des Burger-spitals Bern. (Phot. Fuhrer)



Das prächtige, reichverzierte Barock-Buffet im Marmorsaal. (Phot. Fuhrer)



Sy mer ächt gly z'Züri?



Es ist doch schön Bundesrat zu sein! — Verständnissvoll schmunzelnd nehmen die Herren Obrestkorpskommandant Guisan und Wille den Kuss der hübschen Waadtländerin, den Bundesrat Motta (von Amteswegen) empfängt, zur Kenntnis. (Photopress)



Unter dem Schatten der Alleebäume warten die Teilnehmer auf das Zeichen zum Abmarsch



Beim Mittagessen noch die letzten Instruktionen.



Nur ganz vereinzelt sah man unter den Trachten auch historische Kostüme, wie die Freudenberger-Männertracht mit dem Dreispitz und den gefälzten Sennenhosen.